

Skeptiker trifft auf Skeptikerbewegung

TIMM GRAMS¹

Zusammenfassung – Dies ist der Erlebnisbericht eines Skeptikers, der auf die Skeptikerbewegung trifft. Das Betätigungsfeld dieser Gesellschaft ist die Förderung wissenschaftlicher und kritischer Untersuchungen in einem offenen Diskurs. Aber bald entdeckte er Unstimmigkeiten. Die internen Gepflogenheiten der Gemeinschaft weichen von den ursprünglichen Absichten ab. Auffällig sind Gruppendenken, Überheblichkeit und das Unvermögen, klare Ziele zu definieren. Der Hauptgrund für die Unstimmigkeiten sind gewisse Grundprinzipien: der metaphysische Naturalismus und dessen Wahrheitskonzept. Es gibt Wege, die aus diesen Schwierigkeiten herausführen. Erste Schritte in eine neue Richtung werden sichtbar.

Schlüsselbegriffe: Skeptikerbewegung – Naturalismus – Gruppendenken – Abgrenzungsproblem – Metaphysik – Pseudowissenschaft – Verschwörungstheorien

Wahrheit ist die Erfindung eines Lügners

Heinz von Foerster

Vorbemerkung

In diesem Bericht nenne ich die Namen der handelnden Personen und Vereine nicht. Jeder, der mit der Skeptikerbewegung hinreichend vertraut ist, kann die fehlenden Verbindungsglieder ergänzen und hat die Möglichkeit, die Aussagen zu überprüfen. Wer diese Möglichkeit nicht hat, möge das Ganze als lehrreiche Fiktion hinnehmen. (Auch ich wünschte mir, dass es in weiten Teilen nur ein Traum ist.)

1 **Timm Grams**, Dipl.-Ing. Elektrotechnik, TH Darmstadt, 1972; Dr. rer. nat., Universität Ulm, 1975; danach Tätigkeit in der Industrie: AEG-TELEFUNKEN, BBC; seit 1983 Professor an der Hochschule Fulda: Fachbereich Angewandte Informatik bis 1995, Gründungsdekan des Fachbereichs Elektrotechnik.

Am Anfang meiner Kontroverse mit der Skeptikerbewegung stand ein Streit um die Begriffe Pseudo- und Parawissenschaft, der letztlich ein unspektakuläres Ende fand. Der Streit offenbarte ein tieferliegendes Problem, nämlich eine totalitär zu nennende Führungsstruktur, die unter der glänzenden Oberfläche nur schwer auszumachen ist und die den Hintergrund für manche Rechthaberei und argumentative Verengung bildet. Es ist eine *Schattenorganisation*. Das zu erkennen, führte zum Zerwürfnis, dessen Entstehung hier dargestellt werden soll.

Skeptikerbewegung

Gute Ziele und einige Exzesse

Im Internet stieß ich vor mehr als fünfzehn Jahren auf den Verein, einen deutschen Ableger der Skeptikerbewegung, die 1976 in den USA entstanden war. Er hat sich der Entlarvung vorgeblich paranormal Begabter verschrieben; mit besonderer Inbrunst widmen sich einige Mitglieder des Vereins der Verhöhnung von Anhängern alternativer, insbesondere homöopathischer Heilverfahren. Zur Zielgruppe gehören Leute, die nicht immer und überall dem Credo der Wissenschaft oberste Geltung einräumen wollen.

Es fragt sich, ob das publizistische Getöse der relativen Harmlosigkeit der Zielgruppe angemessen ist: Der Markt der allopathischen Mittel ist etwa hundertmal größer als derjenige der homöopathischen. Wenn man dazu bedenkt, dass die homöopathischen Mittel – wie man selbst ja feststellt – keine Wirkung entfalten, außer dem Placeboeffekt vielleicht, und daher wohl auch keine schädliche, dann muss man die Risiken der Allopathie um mehrere Größenordnungen höher einschätzen als jene der Homöopathie.

Ja, es gibt auch die redlich um Aufklärung und Fairness besorgten Skeptiker. Sie finden es beispielsweise schwer erträglich, dass die pseudowissenschaftliche Homöopathie staatliche Förderung genießt. Die wachsende Präsenz von Pseudowissenschaften an Hochschulen aufgrund von Drittmitteln und Stiftungsprofessuren ist für sie besorgniserregend. Und sie möchten, im Sinne der Verbraucheraufklärung, sachliche Informationen zu außerordentlichen Vorgängen und Geltungsansprüchen bieten. Für diese Skeptiker ist der Verein eine Heimstatt.

Trotz mancher offensichtlichen Übertreibungen gibt es gute Gründe, dem Verein beizutreten. Die Selbstdarstellung des Vereins gefiel mir. Ein erfreulich bunt zusammengewürfelter Haufen schien das zu sein, der durch die Überzeugung geeint wird, „dass Wissenschaft und kritisches Denken für die gesellschaftlichen Herausforderungen von heute und morgen wichtiger sind denn je“. Vorschnelle Urteile wollten diese Leute vermeiden und stattdessen der Prüfung „mit wissenschaftlichen Methoden und den Instrumenten des kritischen Denkens“ Vorrang einräumen.

Schon lange interessierte mich die Frage, was wir Menschen überhaupt wissen können. In diesem Verein wird augenscheinlich um Antworten gerungen. Mit Beginn des Jahres 2006 wurde ich Vereinsmitglied.

Anfängliche Irritationen

Der Hausphilosoph des Vereins – eine Art Torwächter – trat mit Auftritten in mein Leben, die ich als inquisitorisch empfand. Ich erinnere mich so:

- Sie sind Herr Grams, neu hier.
- Ja.
- Was halten Sie vom neuesten Werk von Richard Dawkins: *The God Delusion*?
- Hab ich gelesen, fand es abstoßend. Ich bin Agnostiker.
- Aha, weichgespülter Atheist.
- Nein, überzeugter Agnostiker.

Der missbilligende Gesichtsausdruck ließ in mir den Verdacht aufkeimen, hier fehl am Platze zu sein.

Am Büchertisch zeigte und empfahl mir der Torwächter sein kürzlich erschienenen Werk, *Über die Natur der Dinge*. Das war ein unmissverständlicher Hinweis darauf, wie man hier zu ticken hat. Allein der stramme Atheist ist gern gesehen.

Bisher hatte ich immer gedacht, dass Skeptizismus und Atheismus nicht zusammenpassen. Einen Drang, mich mit Theismus, Atheismus und sonstigen Metaphysiken zu befassen, hatte ich bisher nicht verspürt. Ich wollte eigentlich nur Antwort auf die erste der Kantschen Fragen: „Was kann ich wissen?“ Eingedrungen war ich in das Werk Poppers, und der hatte mich mit solch tiefliegenden Problemen verschont. Nun war unverhofft eine absurde Problemlage aufgetaucht. Das wollte ich mir genauer ansehen.

Wächter der Wahrheit

Das gibt es schon seit Langem, dass Lügengespinste als Wahrheit verkauft werden. Heute geschieht das besonders wirkungsvoll über das Internet, dort, wo die klassischen Gatekeeper fehlen: die Journalisten und Moderatoren. Die Verschwörungstheoretiker mögen noch leicht zu durchschauen sein, schwerer fällt es bei den selbsternannten „Skeptikern“, die sich als Hüter der „wissenschaftlichen Wahrheit“ verstehen. Was ihnen als unwahr erscheint, wird abgelehnt.

Aber eigentlich steht Skeptizismus für den Zweifel und nicht für die Ablehnung. Kritiker, die einen negativen anstelle eines agnostischen Standpunkts einnehmen und die sich dennoch „Skeptiker“ nennen, greifen sich diesen Titel, allein um Vorteile daraus zu ziehen. Tatsächlich sind sie Pseudoskeptiker. So sieht das ein Mitbegründer und späterer Dissident der Skeptikerbewegung: Marcello Truzzi.

Zur Einstimmung in das kulturelle Umfeld dieser Leute schauen wir uns das Vokabular an, das diese vorgeblichen Skeptiker gegen die von ihnen verachtete und bekämpfte Denkart einsetzen: Bullshit, Unfug, Schwachfug, Dummfug, Blödfug, Schwurbelei. Das ist Herablassung – ohne jeglichen Witz. Ich habe die Wörter dem einschlägigen Blog entnommen.

Wir erkennen schon daran: Es gibt „die da drinnen“, das sind die Wahrheitsbesitzer, und „die da draußen“, denen man ihre Dummheit so recht vor Augen führen muss. Diese Einstellung geht einher mit einem makellosen Selbstbild und einem Verhalten, das dem Selbstbild krass widerspricht; auffällig ist die Aggression, die sich sowohl gegen „die da draußen“ wendet als auch gegen Dissidenten in den eigenen Reihen.

Das propagierte Selbstbild und das Zerrbild

So sieht die Selbstdarstellung des Vereins aus, den ich vor Augen habe: Unsere Gruppe setzt sich aus kritisch denkenden Menschen verschiedener beruflicher und sozialer Gruppen zusammen. Unsere Arbeitsfelder, Weltanschauungen und politischen Ansichten sind unterschiedlich. Unsere gemeinsame Überzeugung ist jedoch, dass Wissenschaft und kritisches Denken für die gesellschaftlichen Herausforderungen von heute und morgen wichtiger sind denn je. Wir nennen uns Skeptiker – das heißt, wir betrachten ungewöhnliche Behauptungen zwar mit Skepsis, lehnen sie aber nicht vorschnell ab, sondern prüfen sie mit anerkannten wissenschaftlichen Methoden und den Instrumenten des kritischen Denkens.

Dieses edle Vorhaben stand wohl am Anfang der Skeptikerbewegung, gegründet 1976 in den USA (Kurtz, 1992, Appendix I) und 1987 in Deutschland. Spuren dieses Denkens haben sich bis heute gehalten. Aufrechte Recken wie Ray Hyman halten die Fahne hoch (2001). Aber insgesamt hat sich die Bewegung von ihren Wurzeln wegbewegt. Das führte zur Abkehr einiger Gründungsmitglieder – in den USA prominent: Marcello Truzzi; in Deutschland prominent: Edgar Wunder.

Die Diskrepanz zwischen der Eigenwerbung und den Tatsachen ist dem wachsenden Einfluss der dogmatischen Atheisten zuzuschreiben. Diese Fanatiker haben für sich das Etikett „Humanismus“ gekapert. Die Giordano-Bruno-Stiftung ist eine deutsche Ausgabe dieser Bewegung.

Übriggeblieben ist eine stramme Gruppe, eine Empörungsgemeinschaft: Die Mitglieder kennen die Wahrheit oder sehen sich zumindest nahe dran. Ihre Empörung gilt allen, die sich im Irrtum befinden und nichts dazulernen wollen: Homöopathen, Psi-Gläubige, Impfvweigerer, Astrologiegläubige bis hin zu denjenigen, die den Segnungen der modernen Landwirtschaft misstrauen, oder jenen, die den technischen Fortschrittsglauben nicht teilen können.

Ein Vereinsmitglied drückte seine Abscheu vor diesen Zurückgebliebenen und seiner Meinung nach im Wahn Lebenden mit diesem Wikipedia-Zitat aus: „Der Wahn ist eine die Lebensführung behindernde Überzeugung, an welcher der Patient trotz der Unvereinbarkeit mit der objektiv nachprüfbaren Realität unbeirrt festhält. Dies kann eine Störung der Urteilsfähigkeit zur Folge haben.“ Er schreibt: „Ich bin Skeptiker, weil ich Dummheit hasse“. Dieser „Skeptiker“ kennt „die wichtigste (und vielleicht einzige?) Methode, um zwischen wahr und falsch unterscheiden zu können“. In seinen Augen sind es „kritisches Denken und die Überprüfung von Behauptungen“, die das zu leisten vermögen. Das freilich ist die Methode der Wissenschaft. Ihr geht es um Erkenntnisfortschritt, *um Wahrheit geht es nicht*.

Der Atheismus nimmt Fahrt auf

Von Anfang an waren die Führungsfiguren der Skeptikerbewegung auch säkulare Humanisten; sie verstanden sich als Atheisten. Bis etwa zur Jahrhundertwende hielten sie die Bereiche aber auseinander: hier Humanismus, dort Skeptizismus.

Zur Zeit meines Beitritts gab es einen Wechsel von einem eher gemäßigten Atheismus – für Gottes Existenz gibt es keine guten Gründe, und man kann gut sein auch ohne Gott – hin zu einer radikalen und kämpferischen Einstellung, nämlich dass Gott (wahrscheinlich) nicht existiere und dass der Agnostizismus von Übel sei.

Wegmarken des Wechsels sind die Gründung der Giordano-Bruno-Stiftung (2004), das *Manifest des evolutionären Humanismus* von Michael Schmidt-Salomon (2006) und weitere Bücher: *Über die Natur der Dinge* von Mario Bunge und Martin Mahner (2004) sowie *The God Delusion* von Richard Dawkins (2006). Dieser *Neue Atheismus* ist missionarisch tätig, und er unterwandert laizistische und weltanschaulich neutrale Vereine.

Erschütternd deutlich wird der Umbruch in den „Gedanken zum Deschner-Preis“ anlässlich der Preisübergabe an Richard Dawkins (Religionskritiker). Laudator ist Karlheinz Deschner selbst (Deschner, 2007). Der Redner, ein Kirchenkritiker *und* bekennender Agnostiker, scheint sich bei der Preisübergabe nicht so recht freuen zu können.

Die Empörungsgemeinschaft

Die Empörungsgemeinschaft kennt nur drinnen oder draußen, schwarz oder weiß, Freund oder Feind. Sich klüger zu wissen als all die da draußen und diese Überlegenheit von seinen Gesinnungsgenossen fortwährend bestätigt zu bekommen: Das tut gut! So ist man wer!

Eine solche Gruppe wird zusammengeschweißt durch Gebräuche, sonderbare Sprache oder durch ein Narrativ, wie man heute sagt. Der Naturalismus bietet eine solche sinnstiftende und gemeinschaftsfördernde Erzählung (Mahner, 2018; Vollmer, 2013): Ihr zufolge existiert nur eine Welt, diese ist unerschaffen, in ihr geht es mit rechten Dingen zu, und wir können sie erkennen. Diese Erzählung liefert den „Skeptikern“ genau die Bindungswirkung, die sie zu einer Gruppe, zu einer Bewegung von Rechthabern formt.

Die sinnstiftende Erzählung des Naturalismus steckt voller Widersprüche. Bereits bei der Frage, ob unsere Gedanken über die Welt zu dieser Welt gehören oder nicht, gerät der Naturalist ins Schleudern, genauso wie der Gottgläubige beim Theodizee-Problem. Aber derartige Ungereimtheiten schmälern die Bindungswirkung solcher Erzählungen nicht.

Eigentlich ist der Inhalt (besser: die inhaltliche Stimmigkeit) eines gemeinschaftsbildenden Narrativs ohne Bedeutung; es kommt allein darauf an, dass alle in der Gruppe ihm folgen. Man kann das Streben mancher Leute, sich sogar zu einer im Grunde absurden Erzählung zu bekennen, mit der Costly Signaling Theory erklären: „Nur die wahrhaft Gläubigen nehmen solche unsinnigen Zumutungen auf sich. Damit beweisen sie einander, dass sie es ernst meinen mit der Gruppe“ (Dworschak, 2020: 106). Dieser Mechanismus funktioniert bei den Verschwörungstheoretikern, bei den Religionen, bei den Weltanschauungen (Wunn, Urban & Klein, 2015).

Bei den Vorarbeiten zu diesem Artikel bin ich in meiner Ablage auf die Schrift „Das Skeptiker-Syndrom“ von Edgar Wunder gestoßen. Dieses Papier rief mir in Erinnerung, wie und wann mein Argwohn gegenüber der Skeptikerbewegung entstanden ist. Wann das Papier verfasst wurde, weiß ich nicht. Es ist mir spätestens am 10. April 2013 in die Hände gefallen, denn von diesem Tag sind meine eingefügten Kommentare.

Damals war ich noch begeistert von diesen „Skeptikern“, und die teils heftige Kritik dieses Schriftstücks erregte meinen Widerspruch; das entnehme ich meinen damaligen Kommentaren. Aber einiges in dem Papier beschrieb auch recht gut das Gefühl, das mich allmählich beschlichen hatte. Heute weiß ich, dass das Skeptiker-Syndrom in folgenden Punkten die Lage weitgehend richtig darstellt:

- Die meisten „Skeptiker“ sind dogmatische Ungläubige, das Paranormale betreffend.

- Die eigene Gruppe – zumindest deren harter Kern – wird als verschworene Gesinnungsgemeinschaft verstanden.
- Die eigene Gruppe befindet sich stets im Kampf, interne Meinungsverschiedenheiten werden als hinderlich empfunden.
- Vorherrschend ist die Ingroup-outgroup-Polarisierung: Es geht darum, dass *wir* gegen *die* antreten und zusammenhalten müssen.
- Als besonders gemeinschaftsstiftend wird das gemeinsame Sich-über-etwas-Empören empfunden.
- Es geht immer um wahr oder falsch.
- Diese „Skeptiker“ gehen kaum von offenen Fragen aus, sondern von für sie feststehenden Antworten.
- Wenn überhaupt irgendetwas untersucht wird, dann sind es relativ leicht zu entkräftende und ohnehin schon sehr fragwürdige Fälle, beispielsweise die offensichtliche Scharlatanerie im Esoterik-Bereich.
- Es geht für viele Mitglieder darum, in der Gruppe soziale Sicherheit für ihre schon fest bestehenden Überzeugungen und Vorurteile zu gewinnen, sie sozial durch eine Gruppe bekräftigt zu bekommen.
- Die „Skeptiker“ tendieren dazu, ihren Gegenstandsbereich sehr weit zu fassen und auch auf Religions- und Weltanschauungsfragen auszudehnen.
- Sie haben sich angewöhnt, stets ihre „grundsätzliche Offenheit“ zu betonen, ihrem Glaubenssystem widersprechende mögliche Erkenntnisse werden aber kaum ernsthaft erwogen.
- Die Zielgruppe der Publikationen des Vereins sind die skeptisch eingestellten Personen im Sinne des Vereins. Definitiv nicht zur Zielgruppe gehören Personen, bei denen nicht davon auszugehen ist, dass sie ins „skeptische Lager“ wechseln werden. Die Redaktion hat stets dafür zu sorgen, dass womöglich nur die „richtigen“ Meinungen und Informationen im Sinne des „Skeptikers“ in der Zeitschrift erscheinen und, falls überhaupt abweichende Meinungen auftauchen, dann nur „skeptisch“ kommentiert.
- Die Skeptikerbewegung ist aus strukturellen Gründen nicht reformierbar. (In diesem Punkt bin ich mir inzwischen nicht mehr so sicher und hoffe, dass das eine Übertreibung ist.)
- Durch Säuberungen wird die Infragestellung der Gruppenidentität unterbunden.

Diese schon historisch zu nennenden und immer noch weitgehend gültigen Charakterisierungen entlarven das angebliche „kritische Denken“ dieser Gemeinschaft als leere Werbefloskel.

Die Ideologie

Dogmatiker ist einer, der nach einer Begründung für seine Weltsicht sucht und der dem unendlichen Regress oder dem Zirkelschluss dadurch ausweicht, dass er einen unhinterfragbaren Urgrund setzt.

Wem die Schöpfungsgeschichte der Theisten zu phantastisch ist, der beendet die Begründungsprozedur mit dem Postulat einer denkunabhängigen Welt: Sie ist für ihn unerschaffen und von Recht und Ordnung regiert. So denken Realisten und Naturalisten.

Für den Naturalisten wie für den Theisten gibt es die Welt, die es zu erkunden gilt. Die Aussicht auf Erkenntnis der Wahrheit über diese Welt ist ihnen Ansporn. Der Naturalist sagt: „Geheimnisse im Sinne uns vorenthaltenen oder verbotenen Wissens gibt es nicht“ und „Es gibt gute Argumente, viele Hypothesen für wahr und einige sogar für objektiv zu halten“ (Vollmer, 2013: 25).

Sowohl der Theist als auch der Naturalist kann der Illusion anheimfallen, im Besitz der Wahrheit zu sein. Dann beruft er sich auch schon einmal auf die „unwandelbaren Naturgesetze“ und vergisst dabei, dass er die von ihm postulierten Naturgesetze gar nicht kennt und dass deren Unwandelbarkeit zu den nicht prüfbareren Annahmen gehört. Wir haben die Wissenschaft, und das von ihr geschaffene Wissen ist äußerst wandelbar, wie die Geschichte zeigt. Die Wahrheitsillusion und die damit verbundene Rechthaberei ist die hässliche Kehrseite des Dogmatismus.

Hans Albert hat in seinem *Traktat über kritische Vernunft* aufgezeigt, dass das Begründungsdenken im Münchhausen-Trilemma landet (1991): Es bleiben nur die Alternativen unendlicher Regress, logischer Zirkel und Dogma.

Das ist unbefriedigend. Albert hat uns einen besseren Weg zum Wissen gewiesen. Und dem folgt der Skeptiker: Er gibt das Begründungsdenken auf und wendet sich dem kritischen Rationalismus des Karl Raimund Popper zu.

Das versuchsweise Aufstellen kühner Hypothesen über die Erfahrungstatsachen, das Formulieren mathematisch-logischer Beziehungen und die Deduktionen bilden den rationalen, rein verstandesmäßigen Anteil am Wissenserwerb. Widerlegungsversuche mithilfe von bereits etablierten Theorien, scharfen Tests und sorgfältigen Beobachtungen machen die kritische Seite aus. Der Fortschritt der Wissenschaft findet seinen Ausdruck in immer besseren Theorien, in Theorien, die unsere Erfahrungswelt immer besser beschreiben und die uns zu technischen Großtaten befähigen.

Diese Abkehr vom Begründungsdenken und die Neuorientierung der Wissenschaft hat Karl Raimund Popper im 30. Abschnitt seiner *Logik der Forschung* veranschaulicht (1982: 75–76):

Die Wissenschaft baut nicht auf Felsengrund. Es ist eher ein Sumpfland, über dem sich die kühne Konstruktion ihrer Theorien erhebt; sie ist ein Pfeilerbau, dessen Pfeiler sich von oben her in den Sumpf senken – aber nicht bis zu einem natürlichen, ‚gegebenen‘ Grund. Denn nicht deshalb hört man auf, die Pfeiler tiefer hineinzutreiben, weil man auf eine feste Schicht gestoßen ist: wenn man hofft, dass sie das Gebäude tragen werden, beschließt man, sich vorläufig mit der Festigkeit der Pfeiler zu begnügen.

Die deutsche Skeptikerbewegung hat einen dogmatischen Kern. Ihr Dogma ist der Naturalismus. Dumm ist nur, dass Skepsis und Dogmatismus einfach nicht zusammenpassen wollen; sie bilden ein Gegensatzpaar (Gabriel, 2008). Die „Skeptiker“ legen infolgedessen auch Widerspruch ein. Dass mein Urteil jedoch berechtigt ist und dass sie das Etikett „Skeptiker“ nicht verdienen, das machen die folgenden Passagen aus dem jüngsten Werk des tonangebenden Dogmatikers deutlich (Mahner, 2018: 160): „Der metaphysische Naturalismus [ist] weder dogmatisch, noch stellt er eine beliebige Wahl oder Setzung dar: Wir müssen ihn voraussetzen, weil allein er die Möglichkeit und den Erfolg der wissenschaftlichen Methode kohärent und systematisch fundiert.“ Noch deutlicher wird der Dogmatismus im Schlusskapitel („Fazit“, ebd.: 185): „Der metaphysische Naturalismus ist eine notwendige Bedingung der Realwissenschaften. In dieser Hinsicht ist er unverhandelbar.“ Beschreiben was ist und es im selben Atemzug verneinen: das ist Rabulistik, Wortverdreherei.

Der Naturalismus dient der Rechtfertigung und der Bewertung der Aktivitäten des Vereins; das macht ihn zur *Ideologie*.

Da es dem Naturalismus zufolge nur eine Welt gibt, und da diese Welt durch die Wissenschaft weitgehend zutreffend beschrieben wird, und da in dieser Weltbeschreibung kein Platz für Geistartiges ist, kann es auch keine Phänomene geben, für die nach dem Stand der Wissenschaft nur geistartige Kräfte infrage kommen. Die Homöopathie, die Astrologie und die Gedankenübertragung fallen so der Verdammung anheim. Sie sind von vornherein fehlerhaft. Genaue Untersuchungen sind in solchen Fällen und vielen weiteren demnach entbehrlich.

Skeptizismus, egal welcher Spielart, ist das nicht. Und mit wissenschaftlicher Arbeitsweise hat es schon gar nichts zu tun. Hier werden Vorurteile gefasst und gepflegt.

Das Personal

Der harte Kern der Bewegung ist ideologiebesessen; er besteht aus etwa einer Handvoll Leuten. Einige weitere Mitglieder folgen der herrschenden Ideologie, wahren aber die Gepflogenheiten

wissenschaftlicher Diskurse und den Anstand. Es gibt freundliche Mitläufer, und den meisten ist die Ideologie egal. Es mag im Verein überdurchschnittlich viele Atheisten geben: 50% der Mitgliedschaft gegenüber 30% der Bevölkerung (Mestel, Laireiter, Marakos & Hergovich, 2016). Die meisten stehen dem Agnostizismus näher als dem Neuen Atheismus – so mein Eindruck. Die Skeptikerbewegung hat wohl auch ihren gerechten Anteil an Knallköpfen abbekommen – mit und ohne Dokortitel. Das ist alles nicht besorgniserregend und lässt Raum für anständige und fruchtbare Diskussionen. Die Kalamitäten kommen von den Schaltstellen der Organisation; dort sitzen Ideologen.

Es gibt eben diesen Kern – dogmatisch, kämpferisch, fanatisch und ausnahmslos Neue Atheisten im Sinne von Richard Dawkins. Für diese ist der Agnostiker ein noch schlimmerer Zeitgenosse als der Pfaffe.

Eine ideologisch fundierte Organisation braucht eine engagierte Führung. Ein Ehrenamt kann das nicht leisten. Dem Vorsitzenden bleibt die Rolle eines Frühstücksdirektors. Er sorgt für das freundliche Gesicht des Vereins.

Für das straffe Regiment ist eine fest angestellte Geschäftsführung nötig. Diese setzt ihre Agenda um und schert sich nicht um die Legitimation durch Satzung oder Mehrheitsbeschlüsse. Sie setzt eigens geschaffene Kontroll- und Machtinstrumente ein.

Der Geschäftsführer des Vereins ist Dogmatiker und ideologisch treibende Kraft. Er hält sämtliche geschäftsrelevanten Fäden fest in der Hand. Der Mail-Verkehr läuft über ihn. Vor Weiterleitung an Vorstand oder Beirat fügt er schon einmal seine Kommentare in die Briefe ein, um zu verhindern, dass diese vom Verein gewählten Repräsentanten ihren Gedanken freien Lauf lassen. So stelle ich mir die Arbeit totalitärer Regime vor.

„Kritisches Denken“, im Leitbild des Vereins beschworen, hat da keine Chance. Sollte ein ansonsten als durchaus gefügig angesehenes Mitglied der Gemeinschaft einmal eine abweichende Meinung von sich geben, werden ihm vom Geschäftsführer die Ohren langgezogen. Ein gestandener Hochschullehrer wurde nach einem solchen Vergehen mit dieser als Witz getarnten Bemerkung gedemütigt: „Ich möchte dann morgen am Aschermittwoch gern eine extra Portion Asche auf deinem Haupt sehen!“ Der Wissenschaftler leistete Abbitte – wie ein gescholtener Ministrant.

Es gibt in diesem Verein eine Zeitschrift und ein Blog. Deren Chefreporter hat mit Wissenschaft und Ideologie wenig am Hut, dafür aber viel mit der Empörung gegenüber Andersdenkenden. Seine Spezialität sind Häme und Verächtlichmachung, die er offenbar mit Humor verwechselt. Für seine Angriffe führt er unter anderem die „unwandelbaren Naturgesetze“ ins Feld. Den Einwand, dass auch die Idee von den unwandelbaren Naturgesetzen letztlich Glaubenssache sei, kontert er damit: „Klar, ich habe gleich Pause, werde mal aus dem vierten Stock springen – bin sicher, dass die Gravitation nur eine Glaubenssache ist.“

Wer es wagt, die vorgegebene Marschrichtung zu kritisieren, ist ein Troll, ein Stänkerer, ein Geisterfahrer. Er wird gemobbt. Für diesen Job sind die Beißhunde zuständig. Wer sich in diesen internen Diskussionskreis hineinbegibt und Kritik an der vorgegebenen Marschrichtung übt, merkt schnell, wer zu dieser Meute gehört.

Das habe ich gelernt: Auch im Grunde nette Menschen können zu einer Meute werden, in der Anstand nur noch von den Außenstehenden und von Abweichlern angemahnt wird. Das ist die Wirkung von Narrativen, die das Gehirn befallen können wie ein Parasit und es quasi entführen. (Hier übernehme ich ein Bild, das Richard Dawkins in seiner Dankesrede nach dem Erhalt des Deschner-Preises benutzte. Bei ihm steht der Parasit für den Glauben an eine Religion.)

Pseudowissenschaft – Parawissenschaft

Nicht nur die Außendarstellung des Vereins zog mich an. Der Vereinszweck entsprach meinen sehr diesseitigen und nicht von Metaphysik belasteten Vorstellungen: „Unter Pseudowissenschaften werden Aussagesysteme verstanden, die Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erheben, ohne ihn einzulösen; unter Parawissenschaften solche, bei denen Zweifel besteht, ob sie diesem Anspruch genügen.“² Das so beschriebene Arbeitsfeld und Zielgebiet des Vereins war und ist nach meinem Geschmack.

Hintergrund dieser Definition ist das Abgrenzungskriterium von Karl Raimund Popper. Ihm geht es um Aussagen, Sätze und daraus gebildete Aussagesysteme der Erfahrungswissenschaft. Ein solches empirisch wissenschaftliches System müsse an der Erfahrung scheitern können, meint er (*Logik der Forschung*, Abschnitt 6). Dieses Kriterium der grundsätzlichen *Falsifizierbarkeit* dient Popper zur Abgrenzung der wissenschaftlichen Aussagesysteme von den nichtwissenschaftlichen und insbesondere den metaphysischen.

Gegen Ende des Jahres 2009 aber erkannte ich, dass sich im Verein etwas verändert. Ich stieß auf mehrere Veröffentlichungen des Hausphilosophen zum Thema „Parawissenschaft und Pseudowissenschaft“. Dort fand ich etwas Neues:

Eine Parawissenschaft [...] ist ein außerhalb der Wissenschaften [...] angesiedelter Erkenntnisbereich, dessen Theorie und Praxis weitgehend auf illusionärem Denken beruhen [...] „Parawissenschaft“ ist daher eine neuere, an die Bezeichnung „Parapsychologie“ angelehnte Wortbildung, die es erlaubt, den Begriff „Pseudowissenschaft“ auf seine engere Bedeutung zu beschränken. (Mahner, 2010: o. S.)

2 GWUP-Satzung, beschlossen am 14.5.2010.

Das ließ in mir den Verdacht aufkeimen, dass es um mehr geht als die klassischen Pseudowissenschaften, sondern dass das Arbeitsfeld des Vereins auf Religionen ausgedehnt werden sollte. In einem Artikel der Vereinszeitung wird das auch deutlich. Unter der Überschrift „Was sind Parawissenschaften?“ finden wir den Satz: „Schließlich können auch Religionen darunter fallen, insofern sie Erkenntnisansprüche erheben“ (Mahner, 2009: 188). Es geht also *um die Religionen* in ihrer Gesamtheit, nicht nur um deren Erkenntnisansprüche.

Das Quellenstudium enthüllte mir, dass diese Neudefinition auf einer weltanschaulichen Grundlage steht; ihr liegt die Metaphysik des Naturalismus zugrunde, die über das Wesen der Dinge Auskunft gibt. Und wer solche ewigen Wahrheiten erst einmal erkannt hat, der kann sich auch ein Urteil darüber erlauben, inwieweit andere dieser Wahrheit nahe kommen, inwieweit ihr Denken wahre Erkenntnis liefert oder ob es illusionär ist.

Das erregte meinen Widerspruch. Dem folgte eine ziemlich unerquickliche Auseinandersetzung, die auch deswegen zustande kam, weil ich das Erregungspotential, das in dieser Definitionsfrage steckt, unterschätzt hatte.

Ein ernstzunehmender Einwand

Die Definition hat tatsächlich einen Mangel. Einen ernstzunehmenden Einwand gegen die ursprüngliche Definition von Pseudo- oder Parawissenschaft hat Larry Laudan in seiner Schrift „The demise of the demarcation problem“ formuliert (1983).

Er schreibt, dass Poppers Falsifikationskriterium alle möglichen seltsamen Ideen mit dem Gütesiegel der Wissenschaftlichkeit adle; sie müssten nur widerlegbare Aussagen machen. Beispiele finden wir tatsächlich haufenweise: Astrologie, Vorstellung einer flachen Erde, Homöopathie, Perpetuum Mobile, Gedankenübertragung, Hellsehen usw. In all diesen Fällen handelt es sich, folgen wir Poppers Kriterium, tatsächlich um Wissenschaft. Laudan meint, dass das Kriterium der Falsifizierbarkeit keine Handhabe gegen diese Aussagesysteme biete. Es eigne sich nicht dazu, alles, was wir unter Pseudowissenschaft verstehen, als solche zu klassifizieren.

Dieses Problem war für mich zunächst keines: Wenn sich eine Disziplin auf widerlegte Aussagesysteme bezieht und das als Wissenschaft ausgibt, dann ist das für mich Pseudowissenschaft. Aber genau das stand nicht im Vereinszweck. Ich hätte dieses *Abgrenzungsproblem* ernster nehmen sollen.

Der Hausphilosoph bot eine Lösung des Problems. Für ihn ist das „illusionäre Denken“ ein Charakteristikum der Parawissenschaften. Er meint, dass illusionäre Gedankengebilde von vornherein im Konflikt mit der Realität und mit den unwandelbaren Naturgesetzen stünden.

Problematisch ist für ihn nur, dass wir diesen Konflikt nicht immer sofort erkennen. Diesem Denken zufolge ist die Homöopathie eine Pseudowissenschaft von Anfang an.

Geleitet vom Naturalismus geraten auch die Religionen ins Blickfeld der Skeptiker – wie gewünscht. Der Widerspruch des Agnostikers ist die zwangsläufige Folge.

Meinem Einspruch schreibe ich zu, dass dieser metaphysische Ausweg nicht beschränkt wurde und dass die Wendung vom „illusionären Denken“ zwar weiterhin in einem offiziellen Papier des Vereins steht, dass sie aber nicht Eingang in die Satzung gefunden hat. Stattdessen steht dort seit 2015 nun eine etwas vage Bestimmung des Begriffs der „Parawissenschaft“: Zu den Parawissenschaften zählt „vor allem das, was in der Öffentlichkeit als Aberglaube, Esoterik, Okkultismus und Pseudowissenschaft verstanden wird“.

Der Begriff der Pseudowissenschaft wird in der Begriffsbestimmung zwar verwendet, bleibt selbst aber undefiniert. Das Abgrenzungsproblem wird folglich nicht gelöst, sondern nur umgangen.

Ein Diskussionsergebnis

Meines Erachtens spielt im Denken der allermeisten Skeptiker Poppers Abgrenzungskriterium nach wie vor die Hauptrolle. Warum und wie, das machte eine erfreulich offene Diskussion in einem kleinen, aber sachlich gestimmten und engagierten Kreis deutlich. Das Ergebnis dieser Diskussion vom Sommer 2019 habe ich in einer Begriffsbestimmung zusammengefasst.

Die Diskussion erbrachte die Notwendigkeit einer weiteren Unterscheidung. Der Begriff „Pseudowissenschaft“ bezieht sich sowohl auf *Aussagesysteme* als auch auf *Disziplinen*. Ginge es allein um Aussagesysteme, wäre das Kriterium tatsächlich kaum hilfreich.

Bei den *Aussagesystemen* – Hypothese und Theorien – greift Poppers Abgrenzungskriterium der Falsifizierbarkeit: Wissenschaft einerseits, Nichtwissenschaft inklusive Metaphysik andererseits. Die Einordnung eines Aussagesystems als wissenschaftlich oder als nicht wissenschaftlich ist zeitunabhängig.

Disziplinen sind Arbeitsgebiete, die durch Sätze, Methoden und Verhaltensregeln bestimmt sind. Ob eine Disziplin wissenschaftlich ist, kann sich mit der Zeit ändern. Damit gelangen wir zu dieser Begriffsbestimmung:

Als *Pseudowissenschaften* gelten

1. nicht prüfbare, insbesondere metaphysische *Aussagesysteme*, die mit dem Anspruch der Wissenschaftlichkeit auftreten, und
2. *Disziplinen*, die bereits widerlegte wissenschaftliche Aussagen weiterhin vertreten.

Diese Begriffsbestimmung ist vollkommen diesseitig. Sie kommt ohne Metaphysik aus und eignet sich auch nicht als „Waffe“ gegen Religionen im Allgemeinen, es sei denn, diese treten mit Wissenschaftsanspruch auf, wie etwa die Intelligent-Design-Bewegung.

Damit hat ein lästiger Streit ein ziemlich unspektakuläres Ende gefunden. Diese lapidare Lösung des Abgrenzungsproblems hätte die Skeptikerbewegung schon viel früher haben können. Aber leider stand ein Dogma im Wege. Dieses musste erst einmal weggeräumt werden. Etwas mehr Skepsis hätte der Skeptikerbewegung sicherlich geholfen.

Skepticism Unchained

„Wie hältst du’s mit der Religion?“

Der Naturalismus bringt die Illusion mit sich, den Schlüssel zur Wahrheit zu besitzen. Wir haben gesehen, wie diese Metaphysik den Blick vom Naheliegenden ablenken kann. Erst mit etwas Mühe haben wir den tragfähigen Wesenskern der Skeptikerbewegung ins Blickfeld bekommen. Sie sieht ihren Auftrag darin, die Öffentlichkeit über Wissenschaft und insbesondere ihre Methoden aufzuklären und über pseudowissenschaftliche Behauptungen nach Maßgabe des wissenschaftlichen Kenntnisstandes zu informieren. So weit, so gut.

Die Grenzüberschreitung in Richtung Religion hat nicht so recht geklappt. Es folgte – zumindest in Deutschland – ein Rückzug. Das nun gültige Strategiepapier spricht von einer Arbeitsteilung: Die über gemeinsame Mitgliedschaften verbündete Giordano-Bruno-Stiftung übernimmt den aktiven Atheismus. Die Skeptikerbewegung kann sich so nach außen neutral geben.

Wo bleibt das Positive?

Das gegenüber den Pseudowissenschaften gepflegte negative Denken und das doch sehr eingegrenzte Tätigkeitsfeld werden als unbefriedigend empfunden. Für das eigene Wohlbefinden muss etwas Positives her.

Fortschrittsapologeten wie Michael Shermer, Steven Pinker und Hans Rosling finden in der Skeptikerbewegung viel Beifall. Da man dem Erkenntnisfortschritt verpflichtet ist und da diese Leute die Gesellschaft auf einem guten Weg sehen, der dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt geschuldet sei, übernimmt man gern deren Sichtweise (Shermer, 2016). Positives Denken zieht.

Wer glaubt zu wissen, „was die Welt im Innersten zusammenhält“, der traut sich auch einen Standpunkt mit *positiven* und gut begründeten Behauptungen zu. Sichtbar wurde das in Stellungnahmen pro Glyphosat und pro Kernkraft. Die diesbezüglichen Veröffentlichungen in den Vereinsmedien verstand ich als Promotion für den Bauernverband und für die Kernkraftlobby, getarnt als Graswurzelbewegung. Astroturfing nennt man so etwas.

Mit dem klassischen Skeptizismus ist so etwas selbstverständlich unvereinbar. Eine Neudefinition dessen, was unter Skeptizismus zu verstehen ist, war mithin unvermeidlich. Diese Neudefinition bietet ein Aufsatz mit dem Titel „Skepticism Reloaded“ (Sarma, 2018): Der griechische Skeptizismus leugnet, dass wir Wissen erwerben können, und er rät davon ab, Urteile abzugeben und einen Standpunkt zu beziehen. Anders die *Neuen Skeptiker*: Sie beziehen Standpunkte und sie sind dem *wissenschaftlichen Realismus* verpflichtet.

Dem halte ich entgegen: Wer meint, die Wissenschaft liefere haltbare Standpunkte in strittigen Fragen, der verfällt der Anmaßung, das Sollen aus dem Sein herleiten zu können. Dass das nicht funktioniert, sagt uns Immanuel Kant mit all seiner denkerischen Kraft. Den Fragen „Was kann ich wissen?“ und „Was soll ich tun?“ hat er zwei seiner Hauptwerke gewidmet, nämlich erstens die *Kritik der reinen Vernunft* und zweitens die *Kritik der praktischen Vernunft*.

In seiner Einleitung zum zweiten Buch schreibt Kant:

Der theoretische Gebrauch der Vernunft beschäftigt sich mit Gegenständen des bloßen Erkenntnisvermögens, und eine Kritik derselben in Absicht auf diesen Gebrauch betraf eigentlich nur das reine Erkenntnisvermögen, weil dieses Verdacht erregte, der sich auch hernach bestätigte, dass es sich leichtlich über seine Grenzen unter unerreichbare Gegenstände oder gar einander widerstrebende Begriffe verlöre. Mit dem praktischen Gebrauche der Vernunft verhält es sich schon anders. In diesem beschäftigt sich die Vernunft mit Bestimmungsgründen des Willens. [...] Die Kritik der praktischen Vernunft überhaupt hat also die Obliegenheit, die empirisch bedingte Vernunft von der Anmaßung abzuhalten, ausschließungsweise den Bestimmungsgrund des Willens allein abgeben zu wollen. (Kant, 2011b: AA 15)

Es ist in meinen Augen Hochstapelei im Namen der Wissenschaft, wenn führende „wissenschaftliche Skeptiker“ Standpunkte beziehen, diese als allein wissenschaftlich begründet ausgeben und sie so für die Gemeinde der Skeptiker als verbindlich ansehen.

Jeder Mensch bezieht hin und wieder einen Standpunkt, leistet sich eine eigene Meinung zu diesem oder jenem. Es dient der begrifflichen Klarheit, wenn man dies nicht seinem Skeptizismus zurechnet. Für das Positive ist der Skeptizismus einfach nicht zuständig. Dafür sind andere Bereiche unseres Lebens da, Bereiche, in denen Phantasie, Illusion, Metaphysik, Kunst, Literatur, Musik Platz finden, und auch der Irrtum. Die schöpferische Kraft des Fehlers treibt

die Evolution an. So entsteht das Neue – mehr oder weniger Gutes und auch manch Unnützes oder gar Schädliches. Die Skepsis sorgt dann für die Bereinigung, für die Selektion des Guten, wenn man so will.

Die propagierten Stellungnahmen pro Glyphosat und pro Kerntechnik trafen auf den Widerstand einiger Vereinsmitglieder. Sie erkannten, dass die Verfassung des Vereins keine Einigungsmechanismen enthält, die dem Pluralismus der Ansichten und Standpunkte gewachsen sind. Seither habe ich in den Medien des Vereins Stellungnahmen zu Glyphosat und Kerntechnik nicht mehr vernommen. Dem Verein scheint die Kritik- und Lernfähigkeit nicht gänzlich abhandengekommen zu sein.

Der Ärger mit dem positiven Denken hat gezeigt, dass die Philosophie mit ihrem Wahrheits-versprechen auch hier einen Irrweg gewiesen hat. Wer den Drang verspürt, sich mit diesen Philosophien (ontologischer/metaphysischer/wissenschaftlicher Realismus/Naturalismus) zu beschäftigen und deren innere Widersprüche zu erkunden, dem empfehle ich die Werke von Richard Rorty und Hilary Putnam. Wer es kurz gefasst mag, der möge meinen Hoppla!-Artikel „Der Spiegel der Natur“ lesen (Grams, 2020a).

Überlegen Sie sich gut, ob Sie sich auf diese Philosophien einlassen wollen. Immanuel Kant hat eine Warnung vor solchen Gedankenspielen ausgesprochen. So jedenfalls interpretiere ich die Worte aus dem Abschnitt „Antithetik der reinen Vernunft“ seines Werkes *Kritik der reinen Vernunft*:

Wenn wir unsere Vernunft nicht bloß zum Gebrauch der Verstandesgrundsätze auf Gegenstände der Erfahrung verwenden, sondern jene über die Grenzen der letzteren hinaus auszudehnen wagen, so entspringen vernünftelnde Lehrsätze, die in der Erfahrung weder Bestätigung hoffen, noch Widerlegung fürchten dürfen. (Kant, 2011a: 362)

Kant war der Auffassung, dass derartige Probleme nicht gelöst, sondern bestenfalls „unschädlich gemacht“ werden können.

Verschwörungstheorien

Dass die Skeptikerbewegung ihr Arbeitsgebiet auch ohne Anrufung einer Metaphysik erweitern kann und auch ohne die Anmaßung moralischer Kompetenz, hat sie mit ihrem Engagement bei der Aufklärung über Verschwörungstheorien gezeigt.

Die rechtsradikalen Terroranschläge mit entsprechendem Hintergrund und das Geraune im Zuge der Coronakrise sind hinreichend Anlass, sich mit diesen abstrusen Geschichten über Impfdiktatur, QAnon, Neue Weltordnung und vieles andere zu befassen.

Zur Demontage von Fake News und Verschwörungstheorien reicht das Instrumentarium des Skeptikers aus. Da muss nichts Positives herbeigebracht werden; jenseitiger Beistand ist erst recht nicht vonnöten. Allein die negative Methode kommt zum Einsatz: Genau hinsehen und prüfen.

Mit Wissenschaft im landläufigen Sinne haben Verschwörungstheorien nichts zu tun. Ihnen fehlen die wesentlichen Merkmale einer empirischen Wissenschaft: Generalisierbarkeit, Falsifizierbarkeit und Objektivität, also intersubjektive Nachprüfbarkeit. Auch ein diesbezüglicher Anspruch ist nicht auszumachen. Es handelt sich bei den Verschwörungstheorien nicht um Pseudowissenschaft; auch Aberglaube, Esoterik und Okkultismus sind nur gelegentliche Beimischungen. Im Grunde überschreitet die Skeptikerbewegung mit der Einbeziehung von Verschwörungstheorien in ihr Arbeits- und Zielgebiet eine selbstgesetzte Grenze.

Der Skeptiker im klassischen Sinn ist nicht auf eine derart enge Zwecksetzung beschränkt. Für ihn bestimmend ist die negative Methode, das genaue Hinsehen und Prüfen. Und diese Methode kann er auf alles Mögliche anwenden, auch auf Verschwörungstheorien.

Das läuft dann eben nicht so ab wie im Labor, sondern eher wie im Gerichtssaal. Man wird sich oft mit Indizienbeweisen pro oder kontra zufrieden geben müssen. Aber auch ohne weitere Prüfung ist dem Skeptiker die Feststellung erlaubt, dass groß geplante, geheim ablaufende und lang anhaltende Verschwörungen mit mehreren Eingeweihten erfahrungsgemäß gar nicht funktionieren können. Dies ergibt sich schon aus der Vergeblichkeit des „Planens im großen Stil“, die Karl Raimund Popper in *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde* herausgestellt hat (1957/1958).

Skepsis in weiten Grenzen

Am Umgang mit den Verschwörungstheorien erkenne ich eine Befreiung der Skeptikerbewegung aus der engen Befassung mit den von ihr so bezeichneten Parawissenschaften. In diesem Fall geht es nicht um angemäße Wissenschaft, um Aberglauben oder Esoterik. Im Gefolge dieser Grenzüberschreitung stellt sich mir die Frage nach einem modernen Verständnis von Skepsis, einer Skepsis, die von unnötigen Beschränkungen frei ist, aber auch nicht der Beliebigkeit die Tür öffnet.

Was wir geistig aufbauen, pflegen und begründen, ist *das Vorhandene*. Vorhanden sind die Sprache, ihre Begriffe, Aussagesysteme aller Art wie wissenschaftliche Hypothesen und Theorien, weiterhin: Kunstwerke, Musik, Stellungnahmen, Standpunkte, Meinungen, Moralvorstellungen, Wertesysteme. Ausgehend von Erscheinungen und Fakten ist das Vorhandene durch schöpferische Prozesse unter wesentlicher Beteiligung des Zufalls entstanden.

Die Methode des Skeptikers ist die *negative Methode*. Sie besagt, wie wir uns am Vorhandenen abarbeiten: Prüfen, Zweifeln, Selektieren. Hier herrscht die Vernunft. Diese Zweiteilung entspricht unserer Vorstellung von der natürlichen Evolution: Zufall und Notwendigkeit.

Der Skeptiker vermeidet zu sagen „Die Theorie A ist korrekt“ oder „A ist besser als B“. Er kann sagen „A ist in sich widersprüchlich“ oder „A widerspricht B“. Auch: „A hat sich im Licht der Erfahrungen Z besser bewährt als B“ oder „Die Theorie A hat sich nach aller Erfahrung besser bewährt als alle mit ihr konkurrierenden Theorien“. Eine derart überlegene Theorie kann der Skeptiker seinem *Wissen* zuschlagen. Dieses Wissen ist vorläufig und korrigierbar. Erkenntnisfortschritt ist auch dem Skeptiker möglich.

Mit dieser Auffassung nähert sich der Skeptiker dem *Positivismus*. Zumindest Max Horkheimer und Theodor W. Adorno sehen das so (2017). Sie legen den Begriff aber auch sehr weit aus: Positivistisch ist für sie alles, was sich auf Fakten beruft und darauf Logik, Mathematik und Wahrscheinlichkeitsrechnung anwendet. Karl Raimund Popper fasst den Begriff enger. Für ihn gibt es keine positive Rechtfertigung. „Insbesondere können sich unsere Lösungsversuche nicht als wahrscheinlich (im Sinne der Wahrscheinlichkeitsrechnung) erweisen“ (Adorno et al., 1993: 106).

Den pragmatischen Skeptiker interessiert dieser Streit nicht sehr. Er kann mit dem Vorwurf des Positivismus leben, wenn damit nur gemeint ist, dass er Theorien als Wissen anerkennt, solange es gute Belege dafür gibt und deren Widerlegung noch aussteht. Die Gültigkeit des Induktionsschlusses, die positive Rechtfertigung ist nicht des Skeptikers Angelegenheit.

Skepsis ist durch die negative Methode charakterisiert: genau hinsehen, prüfen und Kritik üben. Ihr steht offenbar ein riesiges Anwendungsfeld offen. Von ihrer Verfassung her meidet die Skeptikerbewegung positive Ansätze: Weltanschauliche Postulate fehlen, es gibt keine Mechanismen zur Erarbeitung von Stellungnahmen. So etwas gehört genauso wenig zum Gegenstandsbereich von Skeptikern wie das Aufstellen von Vermutungen und Theorien. Kritisches Denken ist ihr Geschäft, nicht das Erstellen kühner geistiger Bauwerke.

In den letzten fünfzehn Jahren konnte ich sehen, wie eine Schattenorganisation der Skeptikerbewegung die so gezogene Grenze verletzt. All diese Grenzverletzungen haben als Ursachen den Glauben an unwandelbare Naturgesetze einer unerschaffenen Welt, die damit verbundene Illusion, zu wissen, was Wahrheit ist, und das Bewusstsein, dieser Wahrheit besonders nahe zu sein. Die Folge sind Auswüchse, die mit dem Wesen des Skeptizismus, egal welcher Ausprägung, nichts zu tun haben – ihm sogar direkt widersprechen.

Standpunkte setzen Wertungen voraus. Die Bewertung derselben wissenschaftlichen Fakten kann durchaus zu einander entgegengesetzten Standpunkten führen. Die Bewertung von GMOs (genetically modified organisms) beispielsweise hängt davon ab, ob man eher dem Vor-

sorgeprinzip (wie in Europa) oder dem Nachsorgeprinzip (wie in den USA) zuneigt. Die persönliche Entscheidung hängt auch davon ab, ob man die Globalisierung als vorrangig ansieht oder ob einem die Stärkung der Autonomie der Regionen wichtiger ist. Manch einer ist eher fortschrittlich gestimmt, ein anderer konservativ.

Wertesysteme sind in den Satzungen der Skeptikerbewegung aus prinzipiellen Gründen nicht verankert. Es geht nur um Wissenschaft. Will die Skeptikerbewegung in ihren Reihen den Pluralismus der Weltanschauungen und Wertvorstellungen pflegen, bleibt eigentlich nur der demokratische Weg – das Abstimmungsverfahren. Das aber ist nicht mehr im Rahmen der Skeptikerbewegung abzuwickeln. Dafür gibt es den gesellschaftlichen Diskurs, die Parteien und die Parlamente. Darin findet auch ein Skeptiker seinen Platz.

Da dem Skeptizismus strikte Grenzen gezogen sind, vereinnahmt er nur einen Teil unseres Lebens. Bei dem einen ist dieser Teil groß, bei dem anderen eher klein. Andererseits haben wir positive Regungen, haben Meinungen und Wertvorstellungen, Emotionen. *Wir spielen nicht nur ein Spiel.* Ein ähnlich gelagertes Verhältnis wie das zwischen unserem positiven Wesen und dem negativen ist das zwischen Intuition und Reflexion, zwischen Emotion und Vernunft (Grams, 2020b).

Ich halte es für eine andauernde Aufgabe eines Skeptikers, sich dem Sog des Szientismus zu entziehen. Fakten, Logik, Mathematik, Wahrscheinlichkeitsrechnung: Das ganze positivistische Instrumentarium lockt mit Wahrheitserkenntnis. Max Horkheimer und Theodor W. Adorno warnen: „Was als Triumph subjektiver Rationalität erscheint, die Unterwerfung alles Seins unter den logischen Formalismus, wird mit der gehorsamen Unterordnung der Vernunft unters unmittelbar Vorfindliche erkaufte“ (Horkheimer & Adorno, 2017: 33).

Dazu passt die berührende Klage, die uns Charles Darwin am Ende seiner Autobiografie hinterlässt (Barlow, 1958: 112–113). Er drückt sein Bedauern darüber aus, dass er manch wichtigem Aspekt des Lebens nicht die nötige Aufmerksamkeit habe zukommen lassen. Er schreibt, dass sich sein Geist in den zurückliegenden zwanzig oder dreißig Jahren verändert habe. Bis etwa zum dreißigsten Lebensjahr habe er großen Spaß an der Poesie gefunden. Bereits als Schuljunge bereitete ihm Shakespeare viel Vergnügen, schreibt er, ebenso die Musik. Aber nun finde er jegliche Poesie unausstehlich. Letzthin habe er versucht, Shakespeare zu lesen, und er fand es unerträglich öde, geradezu Übelkeit erregend. Er habe auch den Geschmack an Bildern und Musik fast vollständig verloren. Letztere Sorge sogar dafür, dass seine Gedanken sich besonders energisch seiner Arbeit zuwenden, anstatt ihm Freude zu bereiten. Sein Geist habe sich anscheinend zu einer Art Maschine entwickelt, deren Zweck es ist, unablässig allgemeine Gesetze aus einer Riesenmenge von Fakten herauszuzüchten. Wenn er sein Leben noch einmal leben könnte, würde er es sich zur Regel machen, wöchentlich oder noch öfter Gedichte zu lesen oder Musik zu hören. Möglicherweise hätte er so Teile seines Gehirns, die

nun verkümmert seien, durch Benutzung aktiv halten können. Er schreibt: „The loss of these tastes is a loss of happiness, and may possibly be injurious to the intellect, and more probably to the moral character, by enfeebling the emotional part of our nature” (Charles Darwin, zitiert nach Barlow, 1958: 113).

Zum Schluss

Ich halte die Skeptikerbewegung für reformierbar. Das jedenfalls ist meine Hoffnung. Sie könnte eine größere Wirkung entfalten als bisher, indem sie dem großen Skeptiker Carl Sagan folgt:

Dennoch liegt für mich die Hauptschwäche dieser Skeptikerbewegung in ihrer Polarisierung: WIR gegen SIE – in der Vorstellung, daß wir ein Monopol auf die Wahrheit besitzen; daß die anderen Menschen, die an all diese törichten Lehren glauben, Schwachköpfe sind; daß Sie auf uns hören, wenn Sie vernünftig sind – wenn nicht, dann sind Sie eben nicht mehr zu retten. Das ist nicht konstruktiv. Damit erreicht man wenig. Die Skeptiker werden dadurch zum permanenten Status einer Minderheit verurteilt; demgegenüber könnte ein einfühlsamer Umgang miteinander, der von Anfang an das Menschliche an der Pseudowissenschaft und am Aberglauben akzeptiert, auf viel größere Akzeptanz stoßen. (Sagan, 1997: 364)

References

- Adorno, T. W., Albert, H., Dahrendorf, R., Habermas, J., Pilot, H., & Popper, K. R. (1993). *Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie*. dtv. (Erstmals erschienen 1969.)
- Albert, H. (1991). *Traktat über kritische Vernunft*. Mohr Siebeck.
- Bunge, M., & Mahner, M. (2004). *Über die Natur der Dinge*. Hirzel.
- Barlow, N. (1958). *The autobiography of Charles Darwin 1809–1882*. Collins.
- Dawkins, R. (2006). *The god delusion*. Bantam Press. (Deutsch: *Der Gotteswahn*)
- Deschner, K. (2008). Gedanken zum Deschner-Preis. In R. Dawkins, K. Deschner, M. Schmidt-Salomon & F. M. Wuketis (Hrsg.), *Deschner-Preis 2007: Vom Virus des Glaubens* (S. 13-20). Alibri. http://deschner.info/de/downloads/deschner_dawkins.pdf
- Dworschak, M. (2020, July 18). Die Apokalypse nach Q. *Der Spiegel*, 30/2020, 104–106.
- Gabriel, M. (2008). *Antike und moderne Skepsis*. Junius.
- Grams, T. (2020a). *Der Spiegel der Natur*. Publiziert am 8. Februar 2020 im Weblogbuch Hoppla! <https://www2.hs-fulda.de/~grams/hoppla/wordpress/?p=1532>
- Grams, T. (2020). *Klüger irren – Denkfallen vermeiden mit System*. 2. Aufl. Springer.

- Horkheimer, M., & Adorno, T. W. (2017). *Dialektik der Aufklärung*. Fischer. (Erstmals erschienen 1947.)
- Hyman, R. (2001). Proper Criticism. *Skeptical Inquirer*, 25(4), 53–55. <https://skepticalinquirer.org/2001/07/proper-criticism/>
- Kant, I. (2011a). *Kritik der reinen Vernunft*. Anaconda. (Nach der zweiten Auflage von 1787.)
- Kant, I. (2011b). *Kritik der praktischen Vernunft*. Anaconda. (Zuerst erschienen 1788.)
- Kurtz, P. (1992). *The new skepticism*. Prometheus.
- Laudan, L. (1983). The demise of the demarcation problem. In R. S. Cohen & L. Laudan (Hrsg.), *Physics, philosophy and psychoanalysis: Essays in honor of Adolf Grünbaum* (S. 111–127). Reidel.
- Mahner, M. (2009). Was sind Parawissenschaften? *Skeptiker*, 4/2009, 186–190. (Siehe auch die Diskussion im Folgeheft.)
- Mahner, M. (2010). *Themen: Parawissenschaft – Pseudowissenschaft*. <https://www.gwup.org/infos/themen/107-sonstige-themen/698-parawissenschaft-und-pseudowissenschaft>
- Mahner, M. (2018). *Naturalismus: Die Metaphysik der Wissenschaft*. Alibri.
- Mestel, R., Laireiter, A.-R., Marakos, M., Hell, W., & Hergovich, A. (2016). Woran glauben Skeptiker? *Skeptiker*, 1/2016, 14–23. (Teil 2 im Folgeheft.)
- Popper, K. R. (1982). *Logik der Forschung*. Mohr. (Zuerst erschienen 1934.)
- Popper, K. R. (1957/1958): *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*. 2 Bde. Francke.
- Putnam, H. (2012). *Philosophy in an age of science: Physics, mathematics, and skepticism*. Harvard University Press.
- Rorty, R. (2009). *Philosophy and the mirror of nature*. Princeton University Press. (First edition: 1979.)
- Sagan, C. (1996). *The demon-haunted world*. Ballantine.
- Sarma, A. (2018). *Skepticism reloaded*. ECSO – European Council of Skeptical Organisations.
- Schmidt-Salomon, M. (2006). *Manifest des evolutionären Humanismus*. Alibri.
- Shermer, M. (2016). *The moral arc – how science makes us better people*. St. Martin's Griffin.
- Vollmer, G. (2013). *Gretchenfragen an den Naturalisten*. Alibri.
- Wunn, I., Urban, P., & Klein, C. (2015). *Götter – Gene – Genesis: Die Biologie der Religionsentstehung*. Springer.